



die Tat umgesetzt; es wäre jedoch gerade wegen ihrer Bedeutung wünschenswert, daß alle Erzieherinnen und zumindest alle Klassenlehrer in Anfangsklassen des jeweils folgenden Schuljahres im Kindergarten bzw. in der Grundschule hospitieren.

Für die geringe Beteiligung an gemeinsamen Fortbildungen sind vermutlich organisatorische Engpässe in der Grundschule sowie ein sicherlich noch sehr geringes Angebot an solchen Veranstaltungen verantwortlich.

Dagegen nimmt die gemeinsame Veranstaltung „Gesprächskreis Kindergarten — Grundschule“, der in dem gemeinsamen Erlaß von KM und MAGS (1977) besonders erwähnt und angeregt wurde, in der Kooperation eine herausragende Stellung ein: 81 % der Grundschulen und 41 % der Klassenlehrer (Tab. 3) nahmen im Schuljahr 1980/81 daran teil; 70 % der Klassenlehrer (nicht in den Tabellen aufgeführt) gaben an, irgendwann während ihrer Berufspraxis an einem Gesprächskreis beteiligt gewesen zu sein. Aus diesen Gründen wird diese Kooperationsform detaillierter beschrieben.

1.2. Gesprächskreis Kindergarten — Grundschule

In dem oben erwähnten Erlaß wurde ein *regelmäßig* stattfindender Gesprächskreis als wünschenswertes Ziel in der Zusammenarbeit deklariert; gleichzeitig wurde es aber den Grundschulen und Kindergärten überlassen, wie sie diese in die Praxis umsetzen wollen. Im Schuljahr 1980/81 war es 19 % der Grundschulen offenbar nicht möglich, sich in diesem Rahmen mit Kindergärten zu treffen; fast zwei Drittel (60 %) trafen sich ein- oder zweimal und 21 % der Grundschulen dreimal oder öfter (ohne Tabelle).

Für die Effektivität der Gesprächskreise ist es unabdingbar, daß der Teilnehmerkreis bzw. die Zahl der teilnehmenden Institutionen sich in überschaubaren Grenzen hält. Dem gemeinsamen Erlaß von MAGS und KM (1977) zufolge sollten sich in der Regel 1 bis 2 Grundschulen sowie die in deren Einzugsbereich liegenden Kindergärten treffen; neben dem Schulleiter und der Kindergartenleiterin sollten auch Erzieherinnen und Grundschullehrer in einem Maße teilnehmen, daß die Teilnehmerzahl nicht mehr als 12 Personen beträgt. Die Tabelle 4 zeigt, daß diesen Empfehlungen im

Tab. 3 Gemeinsame Veranstaltungen von Grundschulen und Kindergärten im Schuljahr 1980/81

an einer/m ... nahmen teil	Gesprächskreis	gemeinsame Unternehmungen (z. B. Fest)	gemeinsamen Fortbil- dungsveranstaltungen für Lehrer und Erzieherinnen
Grundschulen in %	81 %	45 %	16 %
Klassenlehrer in %	41 %	34 %	19 % (in bisheriger Berufspraxis)

Tab. 4: Gesprächskreis: teilnehmende Institutionen und Personen

	teilnehmende Grundschulen			teilnehmende Kindergärten			Anzahl der Teilnehmer		
	1	2	3—9	1	2	3—9	1—12	13—20	21—65
Grundschulen in %	52 %	26 %	22 %	24 %	29 %	47 %	58 %	29 %	13 %

Anmerkung: Die Prozentzahlen beziehen sich auf diejenigen Grundschulen, die überhaupt an einem Gesprächskreis beteiligt waren (81 % aller Grundschulen).
Lesebeispiel: 24 % der Grundschulen, die einen Gesprächskreis durchführten, waren an einem Gesprächskreis beteiligt, bei dem ein Kindergarten vertreten war.

Schuljahr 1980/81 zum großen Teil entsprochen wurde.

Über die Hälfte (58 %) der Gesprächskreise weist nicht mehr als 12 Teilnehmer auf, wogegen 13 % über 20 Personen stark sind und damit die Effektivitätsgrenze überschritten haben dürften. Fast immer sind die Leiter von Kindergarten und Grundschule anwesend (98 % und 87 %), mit Abstrichen auch die Klassenlehrer in den Anfangsklassen der Schuljahre 1980/81 (78 %) und 1981/82 (73 %) und die Erzieherinnen (66 %) (ohne Tabelle).

Besprochen werden vor allem vier Themenbereiche: „Allgemeine gegenseitige Information über die verschiedenen Erziehungs- und Bildungsaufträge der beiden Institutionen“ (in 88 % der Gesprächskreise), „allgemeine Schulfähigkeitsproblematik“ (71 %), „allgemeine Gespräche über Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern“ (67 %) und „Erfahrungsaustausch über wechselseitige Hospitationen“ (62 %).

Resümierend zu dem Thema „Gesprächskreis“ ist festzuhalten, daß zwar $\frac{4}{5}$ der Grundschulen zusammen mit Kindergärten ein solches Treffen veranstalten und damit den amtlichen Vorgaben entsprechen, jedoch man nur bei 21 % der Schulen von einem vermutlich effektiven, weil regelmäßigen (dreimal und öfter im Schuljahr) Gesprächskreis sprechen kann. Erwartet man von diesen Treffen u. a. positive Auswir-

kungen auf die anderen Formen der Kooperation, dann müßten zum einen bei allen Gesprächskreisen (nicht bloß bei etwa $\frac{3}{4}$) Lehrer und Erzieherinnen teilnehmen und zum anderen die Gesprächsthemen sich über anfänglich gewiß notwendige allgemeine Informationen hinaus mehr auf weitere Kooperationsmöglichkeiten konzentrieren.

1.3. Kooperation, differenziert nach Schul- und Lehrermerkmalen

Nicht zuletzt unter bildungsplanerischen Aspekten ist es interessant zu wissen, welche strukturellen und organisatorischen Rahmenbedingungen es Schulen und Klassenlehrern erleichtern oder erschweren, mehr oder weniger intensiv mit Kindergärten bzw. Erzieherinnen zusammenzuarbeiten.

Zu den Schulen:

Zwischen kleinen und großen (mehr als zwei Anfangsklassen) Schulen ergeben sich nur unwesentliche Differenzen hinsichtlich der bislang besprochenen Kooperationsformen, die allenfalls darauf hinweisen, daß große Schulen etwas stärker mit Kindergärten zusammenarbeiten, was angesichts der größeren Anzahl von Lehrkräften nicht überrascht. Die beiden anderen Unterscheidungskriterien (soziales Milieu des und Anzahl der Kindergärten) im Schuleinzugsbereich decken so gut wie keine



Unterschiede im Kooperationsverhalten von Grundschulen auf.

Zu den Klassenlehrern:

Weibliche und männliche Klassenlehrer unterscheiden sich kaum in ihren kooperativen Aktivitäten, wenn man von einem leichten Übergewicht der männlichen Klassenlehrer in der Teilnahme am Gesprächskreis (im Schuljahr 1980/81) und an Informationsveranstaltungen für Eltern von Schulanfängern im Kindergarten absieht. Die älteren Klassenlehrer (über 40 Jahre) zeigen sich aktiver als ihre jüngeren Kollegen hinsichtlich der Teilnahme am Gesprächskreis, an Informationsveranstaltungen für Eltern, an gemeinsamen Festen und Fortbildungsveranstaltungen. Klassenlehrer mit relativ viel Erfahrung (bis 1981/82 mehr als drei Klassenlehrerschaften in Erstklassen) haben lediglich in einer Kooperationsform ein Übergewicht gegenüber eher unerfahrenen Lehrern: Sie nehmen deutlich häufiger an Gesprächskreisen (1980/81) teil.

Während also die bislang diskutierten strukturell-organisatorischen Bedingungen an Grundschulen und die individuellen Merkmale von Klassenlehrern kaum mit dem Ausmaß der Kooperation zusammenhängen, steht eine Bedingung in einem engen Zusammenhang mit allen Kooperationsformen: die mehr oder weniger rechtzeitige Bestimmung der Lehrer, die im folgenden Jahr eine Anfangsklasse übernehmen sollen.

Diejenigen Lehrer, die 13 Wochen oder länger vor Schulbeginn als künftiger Klassenlehrer einer Erstklasse feststehen, arbeiten in jeder Hinsicht — quasi als Vorbereitung für ihre Arbeit im nächsten Schuljahr — intensiver mit Kindergärten bzw. Erzieherinnen zusammen als die Lehrer, die dies erst acht Wochen oder weniger vor dem ersten Schultag erfahren haben. Besonders deutlich ist der Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen bei der Teilnahme an Informationsveranstaltungen für Eltern von Schulanfängern im Kindergarten. Dieses Ergebnis unterstreicht die Bedeutung der frühzeitigen Benennung der zukünftigen Klassenlehrer (vgl. KM und MAGS NW 1979 und KM Niedersachsen 1979).

2. Zusammenfassung

Die hier diskutierten Ergebnisse der Untersuchung zeigen, daß die Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule — gemessen an den politischen und wissenschaftlichen Zielsetzungen — noch in den Kinderschuhen steckt: Der hohe Beteiligungsgrad am Gesprächskreis allein gewährleistet nicht die pädagogisch zu fordernde Kontinuität in personeller und organisatorischer Hinsicht beim Übergang vom Elementar- in den Primarbereich, solange dieser nur punktuell stattfindet (ein- oder zweimal im Jahr bei 60 % der Schulen) und solange nicht die anderen Möglichkeiten der Kooperation parallel dazu stärker genutzt werden (Hospitationen, Elternabend, Besuch von Kindern usw.). Ein- oder zweimalige Treffen der Pädagogen von Kindergarten und Grundschule allein dürften keinen allzu gründlichen Einblick in Erziehungsinhalte und -methoden sowie die spezifischen Probleme der jeweils anderen Institutionen vermitteln.

Andererseits ist durchaus die Bereitschaft der Klassenlehrer zur Zusammenarbeit zu erkennen, sofern die entsprechenden Rah-

menbedingungen geschaffen werden, wie z. B. die rechtzeitige Benennung der Klassenlehrer des ersten Jahrgangs im folgenden Schuljahr. Wie in anderen Bereichen liegt dies aber nicht nur im Wollen und Können einzelner Grundschulen und Kindergärten, sondern auch in strukturellen Gegebenheiten und Zwängen.

Denkbar wäre, die Zusammenarbeit zu erleichtern in Form von Freistunden für „kooperationswillige“ Lehrkräfte und Erzieherinnen und/oder zusätzliches Personal für Kindergärten und Grundschulen. Eine wichtige Funktion kommt auch Fortbildungsveranstaltungen zu, in denen die Notwendigkeit und Fruchtbarkeit von Kooperationsbemühungen verdeutlicht werden (vgl. Krötz et al. 1982), wie insgesamt konkrete, auf die Praxis der Kooperation bezogene Arbeitshilfen im Vordergrund stehen sollten.

Es dürfte eben nicht ausreichen, in gemeinsamen ministeriellen Erlassen die alte informell praktizierte Kooperation festzuschreiben und es im weiteren der — sicher auch wichtigen — Motivationslage der Lehrer und der Erzieherinnen zu überlassen, wie sie miteinander zurechtkommen.

**Schule heute
ist „werbewirksam“**